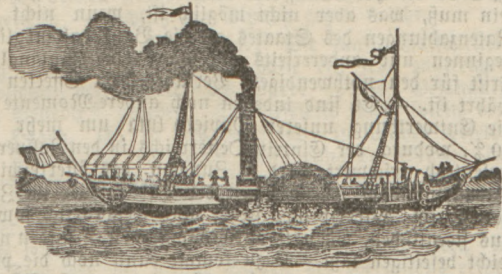


Danziger Dampfboot.

№ 169.

Mittwoch, den 23. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1862.

32ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: A. Kettemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bür. In Breslau: Louis Stangen. In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler. In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

Von der polnischen Grenze, 22. Juli. Authentischem Vernehmen nach ist die Regierung zu Warschau einer weitverzweigten Verschwörung auf der Spur. In Folge dessen haben bedeutende Verhaftungen in der Nacht stattgefunden, worunter Schüler der Vorbereitungsschule.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Der Senat hat in einer warmen Ansprache an das Centralcomité Allen, welche mit Hingebung, Ausdauer und Umsicht das Schützenfest zur allseitigen Befriedigung durchgeführt haben, seinen Dank ausgesprochen. Der Senat werde zur Erinnerung an die große Bedeutung des Festes auf dem Römerplatz ein Standbild der Germania errichten.

— Heute hat die Vertheilung der Preise an die Schützen stattgefunden. Den ersten Preis von Lauend Thalern, welchen die Stadt Frankfurt ausgesetzt hat, erhält Sigrist aus Mühlheim unter der Bedingung, daß er seine Mitgliedschaft im Schützenbunde nachweist. Ueber die Festgabe des deutschen Nationalvereins, das Trinkhorn, bat noch das Loos unter Oppenrieder aus Tyrol, Krempelhuber aus Tegernsee und Vollet aus Düsseldorf zu entscheiden.

Turin, Dienstag 22. Juli. Auf der heutigen Börse circulirten Gerüchte über ein Verschwinden Garibaldi's nach einem unbekanntem Orte. Aus guter Quelle wird dagegen versichert, daß Garibaldi diesen Morgen zu Palermo auf der Rückreise von Trapani und Mariata von einem leichten Anwohlfen betroffen ist.

London, Dienstag 22. Juli. Aus New-York eingetroffene Nachrichten vom 11. d. M. melden, daß Lincoln in einer kurzen Anrede an die Armee, gesagt, er werde zufriedengestellt zurückkehren, da er wisse, daß er Männer um sich habe, die den Beweis liefern würden, nicht eher zu ruhen, bis sie sich in Richmond befänden. Er habe Vertrauen zur Armee und zu ihrem General. — Lincoln ist nach Washington zurückgekehrt, nachdem er mit Mac Clellan eine Privatkonferenz gehabt hatte.

London, Montag 21. Juli. Mit dem „Anglo Saxon“ über Cap Race eingetroffene Berichte aus Newyork vom 14. d. melden, daß die Sonderbündler Nuttreesborough genommen und ein Regiment Unionisten zu Gefangenen gemacht haben. Nach einem Gerüchte sollen die Bundesstruppen Baton rouge genommen und 1500 Gefangene gemacht haben.

Riga, Dienstag 22. Juli. Gestern hielten Ihre Maj. der Kaiser Alexander II. und die Kaiserin Maria Alexandrowna unter nicht endenwollendem Jubel der Bevölkerung ihren Einzug. Die Stadt prangte in reichem Festschmuck. Heute geht der Kaiser nach Mitau, kehrt Abends zurück und begiebt sich am Freitag den 25. Juli per Dampfboot nach Libau, von wo Ihre Majestäten direkt nach Petersburg zurückkehren.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

24. Sitzung, Dienstag, den 22. Juli.

Der Präsident eröffnet die Sitzung. — Nach kurzen Mittheilungen geschäftlichen Inhalts tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Der erste Gegenstand ist die Beantwortung der Reichensperger'schen Interpellation betreffs der italienischen Frage.

Abg. Reiche (Sachsen) erhält zunächst zur Begründung derselben das Wort. Der erste Theil derselben sei allerdings durch die neuesten Ereignisse bereits erledigt, namentlich seine Frage: ob in Bezug auf die Anerkennung bereits ein Beschluß gefaßt sei. In Betreff des zweiten Theiles, in welchem Sinne die Anerkennung erfolgt sei, wolle nur folgendes hervorheben. Das Königreich Italien sei kein Königreich im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Die annexirten Provinzen seien niemals erobert, sondern nur in Folge der Revolutionen ihren rechtmäßigen Herrschern weggenommen worden. Ein bekannter französischer Staatsmann habe gesagt: man bediene sich nicht der Revolution, sondern man diene

ibr. Friede sei nur dann, wenn die Länder genugsam verwüstet seien. (Heiterkeit links). Meine Herren! Wenn in Deutschland das geschieht, was die fraternali Garibaldi in Italien ausgeführt, dann werden Sie wahrlich nicht lachen. (Bravo! rechts und im Centrum.) Man habe wiederholt gesagt, der jetzige Zustand Italiens müsse wieder zerfallen, wenn Venedig nicht erobert und Rom nicht die Hauptstadt Italiens sei. Er glaube, man habe darin Recht; aber es scheine ihm, daß weder der Papst noch der Kaiser Napoleon ihre Ansprüche an Rom aufgeben wollten. Was nun? Die preussische Regierung müsse sich bewußt gewesen sein, daß die römische Frage für Italien eine der allerwichtigsten sei, aber nicht bloß für das Land, sondern für alle Katholiken der Welt, und daß es diesen nicht gleichgültig sein könne, unter wessen Herrschaft Rom stehe. Kann man denn mitten im Frieden sagen, diese Hauptstadt ist mein!? so etwas habe ja selbst Napoleon I. nicht zu sagen gewagt! Er frage: ob die Staatsregierung den Besitz Roms für das Königreich Italien für notwendig erachte? Eine gleiche Frage richte er an die Regierung wegen Venedigs. Bekanntlich hätten früher Radowiz und der preussische Generalstab das Aufgeben Venedigs für gefahrbringend erklärt. Garibaldi habe neulich gesagt: jetzt sei es an der Zeit, das „deutsche Hundegezücht“ aus Italien zu werfen! Sympathisire man denn auch hierin mit den neuen Dingen in Italien? Endlich frage er noch die Staatsregierung: welche Garantien dieselbe für das jetzige Bestehen Italiens habe?

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Bernstorff. Er habe die Interpellation am Sonnabend noch nicht beantworten können, weil der Empfang des Gefandten des Königs Victor Emanuel damals noch nicht stattgefunden, und weil erst gestern Abend die offizielle Anerkennung abgegangen. Mit dieser Anerkennung sei aber nichts weiter erfolgt, als die Anerkennung einer vollendeten That; das Königreich sei so weit anerkannt, als es jetzt bestehe. Er glaube diese Anerkennung nicht weiter rechtfertigen zu brauchen, nachdem dieses bereits von so vielen Seiten geschehen sei. Die Staatsregierung glaube, daß die Katholiken Preußens über diese Anerkennung nicht empfindlicher zu sein brauchten, als die Katholiken anderer Länder, wie Frankreichs, Belgiens und Portugals, welche katholische Länder der preussischen Regierung in dieser Beziehung schon längst vorangegangen seien. Was die Frage wegen Roms anlangte, so habe die neue italienische Regierung die Versicherung gegeben, diese Frage nur auf gültigem Wege lösen zu wollen. Ob es ihr gelingen werde, müsse ihr überlassen bleiben. Ähnlich verhalte es sich mit dem Besitze Venedigs.

v. Mallinckrodt. Er sei überzeugt, daß die Regierung durch die Anerkennung Italiens nicht ausgesprochen habe, daß sie die Vertreibung des Königs Franz aus seinen Staaten billige und daß sie überhaupt für den König Victor Emanuel schwärme. Allein darauf müsse er hinweisen, welchen Eindruck die Anerkennung Italiens seitens der preussischen Regierung auf das Ausland ausüben, und welche Konsequenzen der König Victor Emanuel aus derselben ziehen werde. Die Eindrücke auf das Volk wolle er hier anführen: die Liberalen würden sie mit großem Jubel aufnehmen, die Konserverativen theils mit Gleichgültigkeit, theils mit Anwillen, den Katholiken aber werde dieselbe tief ins Herz einschneiden, eine Anerkennung, durch welche der Verrath sanktionirt werde, denn anders könne man doch nicht einen Zustand bezeichnen, in welchem ein und dieselbe Person unmittelbar aufeinanderfolgend Minister des Königs Franz und des Königs Victor Emanuel sein könne.

v. Binke rechtfertigt das Verfahren des Ministers des Auswärtigen, derselbe habe gerade aus Achtung vor dem Königreich Italien, den formellen Act der Anerkennung abwarten müssen, bevor er im Hause sprechen konnte. — Eine Ähnlichkeit zwischen den Verhältnissen in Italien und Deutschland könne nicht gefunden werden, die Verhältnisse seien durchaus verschieden. Sämmtliche Herrscher in allen deutschen Staaten seien deutschen und nicht fremden Ursprunges, nirgends eine so schwächliche Regierung wie sie in Italien vorhanden sei und, dem Himmel sei Dank, nirgends auch ein Annapionsgelüste. Der Himmel möge Deutschland davor bewahren, so geneigt zu werden wie Italien; bei uns dürfe man nur an moralische Eroberungen denken und allerdings wün-

sch, daß auf diesem Gebiete mehr erreicht würde. Vor Allem verwahre sich der Redner davor, daß man wähne, man wolle mit der Revolution Hand in Hand geben, das liege dem Schritte der Regierung durchaus fern; der Redner glaube, daß dieselbe nichts im Auge gehabt habe, was nicht die Interessen Preußens erheischt hätten. Die religiösen Gefühle der Katholiken seien in diesem Hause, welches nur die Politik des Landes zu treiben habe, nicht in Betracht zu ziehen. Gewichtige katholische Autoritäten hätten sich dahin ausgesprochen, daß die katholische Kirche auch ohne Länderbesitz glorreich dastehen würde. Der französische Einfluß, den man nach Auflösung des Kirchenstaates fürchte, bestehe jetzt schon. Die moralischen Mittel, von denen in Durandos Note die Rede sei, bezeichne nichts weiter als den friedlichen Weg im Gegensatz zur Eroberung. Bei Beurtheilung der venetianischen Frage sei in Betracht zu ziehen, wie allgemein verhaßt das österreichische Regiment in Venedig sei und wie die Aufrechterhaltung desselben die österreichischen Finanzen schwäche. Einem Staate, der so gegen uns gehandelt habe, wie Oesterreich nach dem Frieden von Villafranca und in den jetzigen Handelsvertrags-Unterhandlungen, könne Preußen nicht Bundesgenosse sein. Das Verhalten der Staatsregierung verdiene volle Zustimmung.

Abg. Waldeck führt aus, das Königreich Italien sei hinreichend consolidirt. Nach einem sehr ausführlichen Rückblick auf die Geschichte Italiens kommt er zu dem Schlusse, daß wenn Napoleon die Absicht gehabt habe, nur in Frankreichs Interesse den italienischen Krieg zu beginnen, der Erfolg doch ein anderer gewesen sei. Frankreichs Auftreten sei, wie zur Zeit der belgischen Revolution, der Sache der Freiheit zu Gute gekommen. Das Legitimitätsprinzip habe keine Berechtigung. Preußen bestrebe zum großen Theile aus secularisirten Staaten. Die katholische Religion habe kein Interesse daran, verrottete Zustände in Italien aufrecht zu erhalten; die Souveränität des Papstes sei ein leerer Schatten, der ihn bei seinem eigenen Volke verhaßt gemacht; er könne sie ohne Nachtheil verlieren. Ein geistliches Regiment stehe im Widerspruch mit den Fortschritten der Zeit. Der Verlust an zeitlichen Gütern, der zu Anfang dieses Jahrhunderts die katholische Kirche betroffen, habe ihr zum größten Vortheil gereicht. Der Redner schließt mit dem Wunsche, auch Deutschland möge zur Einheit gelangen. (Schluß folgt.)

Undschau.

Berlin, 22. Juli.

— Die „Stern-Ztg.“ enthält folgende offiziöse Notiz: „Mehrere Blätter haben berichtet, daß nach Gerüchten, welche im Hause der Abgeordneten circulirten, die königl. Staatsregierung damit umgehe, im Einverständnis mit beiden Häusern des Landtages eine Vertagung der Session während des Monats August herbeizuführen. Wir sind zu der bestimmten Erklärung ermächtigt, daß eine solche Absicht auf Seiten der Staatsregierung nicht besteht. Derselbe ist allerdings von mehreren Seiten, besonders aus den Kreisen des Landtages selbst, ein derartiger Wunsch sehr nahe gelegt worden. Aber so berechtigt an sich einzelne dabei mahende Gründe sein mögen, so ist doch die Staatsregierung der Ueberzeugung, daß es nicht im Interesse des Landes liegen würde, die gegenwärtig im Gange, resp. in der Vorbereitung begriffenen Arbeiten des Landtages von Neuem zu unterbrechen und die so wünschenswerthe Lösung wichtiger Fragen, welche seit langer Zeit alle Kreise des Vaterlandes beschäftigen, wiederum hinauszuschieben. Die Staatsregierung hat daher nicht geglaubt, den kundgegebenen Wünschen ihrerseits Folge geben zu dürfen.

— Ueber das österreichische Zollvereinsprojekt schreibt man der Elberfelder Zeitung: „Das ganze Projekt ist lediglich ein Schachzug gegen Preußen, doch hat die Sache nichts auf sich, Preußen wird sein einfaches Nein sagen. Bricht dabei der Handelsvertrag mit Frankreich, sollen der deutschen Industrie die europäischen Märkte verschlossen bleiben, nun wohl, so kündigt Preußen die Zollvereinsverträge und überläßt es dem Belieben der Regierungen, sich ihre national-ökonomische Größe unter dem Schlepptau des österreichischen Kaiserthums zu suchen. Es ist schon jetzt dieses feststehender Beschluß — eine österreichisch-deutsche Zollvereinigung ist, wie unsere Regierung schon im August 1860 in einer Depesche nach Wien erklär-

hat, ein „unerreichbares Ziel“, und auf diesem Standpunkte steht unsere Regierung noch heute, wie sie es nicht anders kann. Es handelt sich nicht mehr um Produzenten und Konsumenten, um Papier oder Twist, sondern um Preußens deutsche und europäische Machtstellung; Oesterreich fordert Preußen heraus, und unser Staat wird seine Aufgabe nicht verkennen. Was handelspolitisch betrieben wurde, weiß Oesterreich auf politisches Gebiet. Der Zollverein berechnet bei Tariforganisationen oft nur mit der größten Nähe die Interessen der Industriellen, obgleich ihm die allergenauften Details vorliegen. Oesterreich macht eine solche Arbeit mit einem Handumdrehen fertig, wie der berühmte Bosco, es „umschiffen“, wie es in den österreichischen Motiven heißt, das Hinderniß des Tabaksmonopols, indem es die Nebenvertheilung ablehnt und die Fortdauer der Zoll- und Steuerlinie feststellt, also keine Einzigung eintreten läßt, und nur in der Absicht, den Handelsvertrag zu vernichten und Preußen herabzudrücken. Preußen wird den König Victor Emanuel I. von Italien anerkennen und die Zollvereinsverträge kündigen — so klärt sich die Situation, welche Oesterreich auf die Spitze treibt.“

Darmstadt, 12. Juli. Der „Südd. Ztg.“ schreibt man von hier: Einer der schroffsten Vertreter der Kreuzzeitungsrichtung unter unsern Standesherrn, Graf Görz, war als außerordentlicher Bevollmächtigter zur Vermählungsfeier des Prinzen Ludwig mit der Prinzessin Alice nach England gefahren. Die Königin Victoria ließ ihm nach der Feier eine goldene Dose im Werthe von etwa 4000 Fl. überreichen, wahrscheinlich ganz dem Gebrauche entsprechend, der dort am Hofe herrscht. Der Graf soll dies auch so weit anerkannt haben, daß er das Geschenk nicht geradezu habe ablehnen wollen; doch habe er zugleich gefunden, daß ein deutscher Standesherr selbst von der Königin von England ein Geschenk der Art, wie es sonst an Diplomaten gegeben zu werden pflegt, nicht annehmen könne. Er habe also die Dose oder ihren Werth sofort einer wohlthätigen Anstalt, dem Diakonissenhause in Darmstadt, überwiesen. Die Geschichte macht offenbar keinem von beiden Theilen Unehre. Insbesondere war hier der Familienstolz des deutschen Reichsgrafen einmal wohl angebracht.

Frankfurt, 17. Juli. Bei dem heutigen Banket sprachen die Herren Dr. Görz aus Riga, welcher im Namen der Deutschen am russischen Dnieperstrande die deutschen Schützen begrüßte, Hr. Consul Heymann aus Bremen, welcher das Zusammenhalten der deutschen Turner und Schützen feierte, Hr. Carl Grün aus Trier; ferner Hr. Berthold Auerbach aus Berlin. Seine Rede war etwa folgende: „Aufgefordert von den Ordnen des Festes, welche Aufforderung einem zaghaften innern Drang von mir entsprach, zaghaft, weil ich nicht gern immer bei derartigen Gelegenheiten als Der erscheinen möchte, der sich zum Worte drängt, fühle ich mich dennoch dazu verpflichtet, denn ich hatte die Freude und das Glück, ein Mitgevatte zu sein bei der Geburt des Schützenbundes jetzt vor einem Jahre; der Hauptgevatte aber, sein Name heißt: Ernst! Und so ist es denn auch ein ernstes Werk, das damals ins Leben gerufen wurde. Es ist eine wunderbare Sache, sich hinein zu versenken in die unergründliche Tiefe seines Volkes. Zu alten Zeiten zog der Doge hinaus und warf einen Ring in den Meeresgrund und wollte damit aussprechen: Ich bin Dir vermählt, Du ewig unsterbliches, sich in sich selbst bewegendes Meer! Und so zog ein deutscher Fürst auf die hohe See des deutschen Volksthum, warf seinen Ring in die Tiefe und sprach: Ich bin Dir vermählt, du unergründlich tiefes Meer des deutschen Volksgemüths! Wir sind Eins und mit mir noch viele hohe Herzen! Das ist die Freude, mit gewissen zu sein bei der Schöpfung des großen Schützenbundes und dies legt mir das Recht und die Pflicht auf, weiter zu sprechen. Noch ein anderes Recht habe ich, so klein auch meine Stellung unter den deutschen Dichtern sein mag. Es ist eine erhabene Sache, du Volk, wenn du etwas schaffen willst. Von uns, von unsern Genossen, müßt du das Wort entlehnen. Draußen steht die Schrift, die der höchste Genosse, der edelste und reinste gesprochen: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!“ Ein deutscher Dichter hat dir das erlösende Wort auf die Lippen gelegt. Du deutsches Volk, du aber müßt es in das Herz hinein nehmen, nicht aber als bloßen Wunsch „Wir wollen sein“, nein, ein zukünftiger Dichter, gegrüßt sei er, ein zukünftiger Dichter wird die Gedanken in Worte fassen können und müssen, wenn Du, deutsches Volk, ihm mit der That vorausgegangen bist: „Wir sind ein einzig Volk von Brüdern!“ Dies berührt es mich, indem ich diese hochgehende See deutscher Volksempfindung vor mir sehe. Der letzte einer, der zu Ihnen gekommen, frage ich mich: Du Bruder, der Du vom Norden kamst, und Du, der vom Süden kam, Du von Ost und West, bist Du, wenn du nach Hause gehst, etwas mehr geworden, als Du warst? Gehst Du mit allgemein verbrochener Empfindung, wie: Ach, ich meine es so gut mit meinem Vaterland, ach, ich liebe es so herzlich, ach, alle Menschen sind ja Brüder, oder wie dieses alles heißen mag, und was an sich schön, gut und lieblich ist, was uns aber zu nichts noch gebracht hat, zu keiner Disciplin, zu keiner Zucht der Geister. Die Zucht der Geister aber besteht darin, daß man sich einordne, daß nicht Einer komme und sage: Das, was erstrebt worden, ist noch nicht genug und darum thue ich einstweilen noch gar nicht mit. Die Zucht der Geister besteht darin, daß man zuerst die Geisteszucht lernt. Das ist das Volksthum, das sich geistig in Reih und Glied stellt, das einem großen Geistescomando folgt. So, wenn das wird, wenn Du das bekommst, der Du mit Deiner Gemüthsstärke, mit Deinen innigen Empfindungen von allen Weltgegenden hierher gekommen bist, wenn Du mit etwas Festem von hier weggehst und Dir sagst: „Wir sind ein Volk von Brüdern“, nicht mehr bloß ein Volk von Brüdern, wenn Du Dir dies klar gemacht hast, dann ist dies Fest ein großer Segen, dann hast Du innerlich Dich stark und wehrhaft gemacht. Darum gilt mein Loos dem umzugesenden

Wort des Dichters, daß es bald heißen möge statt: „Wir wollen sein: Wir sind ein einzig Volk von Brüdern!“ (Von häufigem Bravo unterbrochen schließt der Redner unter stürmischer Acclamation.) Endlich sprachen noch ein Schweizer, Herr Bischof, welcher dem Festcomité ein Hoch bringt und Herr von Kornberg aus Karlsruhe, welcher die Schweiz hoch leben läßt.

Wien, 18. Juli. Der Entschluß der diesseitigen Regierung, demzufolge ganz Oesterreich in den Zollverein eintreten soll, wird in den Abgeordnetenkreisen lebhaft besprochen. In einer Conferenz, welche zwischen den Führern der einzelnen Fractionen und dem Staatsminister statt hatte, wies der Letztere darauf hin, wie nothwendig es sei, daß die Bankacte nicht verjagt, sondern jetzt schon acceptirt wird, da im Hinblick auf den eben erwähnten Entschluß bis zum 3. 1865 die Herstellung der Valuta vollkommen gesichert sein muß, was aber nicht möglich ist, wenn nicht die Ratenzahlungen des Staates an die Bank baldmöglichst beginnen und andererseits der Bank eine hinlängliche Frist für den nothwendigen Verkauf ihrer Effecten gewährt ist. — Es sind indessen noch andere Momente als die Entwerthung unserer Papiere lura um mehr als 20%, wodurch der Eintritt Oesterreichs in den Zollverein wesentlich erschwert wird. Zunächst das österreichische Tabaksmonopol, welches mit der Tabaksteuer im Zollvereine im Widerspruche steht, und welches sich sowohl aus fiskalischen, wie national-ökonomischen Gründen nicht leicht beseitigen läßt. Dazu kommt dann noch die politische Seite der Frage, welche nicht minder große Schwierigkeiten bietet, die sich in der Frage zusammenschließen lassen, welche Stellung sollte Oesterreich und Preußen gegenüber und neben einander einnehmen?

Italien. Wir bringen die Depesche, durch welche die preussische Regierung unmittelbar zur Anerkennung des Königreichs Italien bestimmt worden ist. General Durando schreibt am 9. Juli an den Grafen de Launay: „Mein herr! Herr Graf Brassier de St. Simon hat mir Mittheilung gegeben von einer vom 4. d. datirten Depesche, durch welche uns Graf Bernstorff von den neuen Dispositionen der Regierung Sr. Maj. des Königs von Preußen bezüglich der Anerkennung des Königreichs Italien in Kenntniß setzt. Diese Mittheilung, welche uns die wohlwollende Haltung der preussischen Regierung, so wie Ihre Correspondenz voraussehen ließ, gewährt uns eine lebhaft genuegung, denn sie zeigt, daß die Intentionen der Regierung des Königs richtig von dem Cabinet von Berlin gewürdigt werden. Indem wir den inneren Schwierigkeiten und den Gründen zeitweiliger Convenienz Rechnung trugen, welche jenen Act verzögern konnten, waren wir dennoch stets der Ansicht, daß Preußen einmal die Garantien der Ruhe und Ordnung, welche die Reconstitution Italiens Europa giebt, nach ihrem Werthe schätzen werde. Diese Macht drückt übrigens den Wunsch aus, von uns Erklärungen zu erhalten, welche sie über gewisse Punkte unserer äußeren und inneren Politik beruhigen sollen, worauf wir um so lieber eingehen, als wir nur die zu wiederholen haben, welche wir vormalig schon in den bestimmtesten Ausdrücken gegeben haben. Die venetianische Frage scheint das Berliner Cabinet vorzüglich im Auge zu haben; nach seiner Anschauung berührt sie die Sicherheit des deutschen Bundes. Nach dem Beispiele des Grafen Bernstorff werde ich hier nicht discutiren, bis zu welchem Punkte der österreichische Besitz von Venedig für die Sicherheit Deutschlands von Wichtigkeit ist; ich beziehe mich in dieser Hinsicht auf den Inhalt der Circularnote, welche dieses Ministerium an Sie gerichtet unter dem Datum vom 20. März. In dieser Note wiesen wir die Mächte auf die Gefahren hin, welchen Europa in Folge der exceptionellen Situation dieser unter fremder Herrschaft zurückgehaltenen Provinz ausgesetzt ist; wir fügten hinzu, daß es die Sache derjenigen Macht sei, welche diesen Stand der Dinge geschaffen, für eine friedliche Lösung dieser großen Frage zu sorgen. Noch mehr: in Voraussicht des Falles, daß unvorsichtige Unternehmungen sich bilden sollten, außerhalb der regelmäßigen Action der constituirten Gewalten, erklärte die Regierung in derselben Note, daß sie sich stark genug fühle, zu verbürgen, daß der venetianischen Frage durch Veruche präjudicirt würde, welche den gegenwärtigen Stand der Beziehungen stören könnten, und man sie an dieser Aufgabe nicht scheitern sehen werde. Diese Verbindlichkeiten, welche die l. Regierung sich selbst und allen Mächten gegenüber übernommen und die sie hier förmlich zu wiederholen keinen Anstand nimmt, sind stets gehalten worden. Und was Deutschland speciell betrifft, so hat es den Beweis davon gesehen in der schnellen und vollständigen Unterdrückung des an einigen Punkten unserer Grenzen vorbereiteten Angriffs gegen Tyrol. Die von der Regierung den extremen Parteien gegenüber bewiesene Festigkeit, die erleuchtete Unterstützung, welche das Land ihr gewährt zur Vollendung ihrer Mission, müssen für alle auf Erhaltung des Friedens bedachten Regierungen unabwiesbare Gründe sein, sich vollständig über die Absichten Italiens zu beruhigen, die übrigens schon mehrfach von der l. Regierung bekundet worden. Graf Bernstorff berührt — ohne Zweifel aus Rücksicht auf die religiösen Bedenkenheiten eines Theiles der Bevölkerung des Königreichs Preußen — eine andere Frage, die römische. Ueber diesen Gegenstand sind wir nicht weniger unumwunden, als in Bezug auf Venedig. Die Staatsmänner, welche sich seit 1859 in Italien in der Regierung gefolgt sind, haben alle anerkannt und laut vor dem Parlament und vor Europa erklärt, daß diese Frage nur durch moralische Mittel und auf diplomatischem Wege gelöst werden dürfe. Wir müssen heute hinzufügen, daß wir mit Zuversicht die Resultate dieser Politik erwarten, welche unwiderrücklich durch die Parlaments-Verhandlungen festgestellt ist. Diese Resultate werden so, wie wir sie auffassen, gleichzeitig den gerechten Forderungen des katholischen Bewusstseins wie den Rechten Italiens genügen. Ich zweifle nicht daß durch diese Erklärung, welche Sie, Herr Minister, dem Cabinet von Berlin mittheilen wollen, durch Uebergabe einer Copie

dieser Depesche die letzte Ungewißheit, welche es noch zurückhalten konnte, verschwinden, und daß die alten Freundschaftsbeziehungen zwischen dem erlauchtem königl. Hause von Preußen und dem unsern erhabenen Herrschers bald vollkommen wiederhergestellt werden.

Genehmigen Sie etc.

Durando.“

Aus Turin, 17. Juli, wird der R. Z. geschrieben: Garibaldi ist durch den Zuspruch besser berathener Freunde zur Einsicht gekommen, daß er zu weit gegangen. Vorzüglich soll dem General Medici, der sich bei dieser Gelegenheit eben so würdig als geschickt benommen, der Dank für diese Umstimmung gebühren. Wenn Garibaldi sich überhaupt noch nach Neapel begiebt, so werden sich in seiner Umgebung glücklicherweise noch andere Elemente befinden, als die, welche ihn bisher in Sicilien nur zu sehr beeinflusst haben. Der Marquis Pallavicino wird jedenfalls seiner Präfectur entboren werden, für die er eigentlich nie recht gepaßt. Man beabsichtigt, seinem Nachfolger neben der Civil- auch die Militairgewalt zu übertragen. Wahrscheinlich wird dem General Sagia dieser wichtige Posten anvertraut. Daß man zu diesem System greift, das an die abgeschaffte Statthalterschaft erinnert, ist motivirt durch den glücklichen Erfolg, den seine Anwendung in den Provinzen Bari und Capitanata gehabt. Die Insel bedarf noch immer besonderer Behandlung, und Garibaldi's Aufenthalt hat diese Nothwendigkeit nicht vermindert.

Paris, 18. Juli. Die am 14. in Berlin aus Turin eingetroffene Depesche drückt die Befriedigung der italienischen Regierung aus, daß die diplomatischen Bezüge zwischen den beiden Ländern, die niemals unterbrochen waren, in völlig normaler Weise hergestellt werden. Die Regierung wolle in Bezug auf Venedig nicht untersuchen, ob die Erhaltung desselben zur Sicherung des deutschen Gebietes nothwendig sei. Daß sie im Stande sei, unklugen gegen die Ruhe und den Frieden Europas gerichteten Bewegungen entgegenzutreten, habe sie in den Vorgängen bei Brescia bewiesen. Alle Regierungen, auch die italienische, seien bei der Erhaltung des Friedens interessiert. Was die römische Frage angehe, so begreife die Regierung, daß in der katholischen Bevölkerung Preußens Besorgnisse wegen eines aggressiven Vorgehens gegen Rom herrschen möchten; sie glaube aber, das Berliner Cabinet um so mehr darüber beruhigen zu können, als sämtliche italienische Staatsmänner seit 1859 anerkannt hatten, daß die römische Frage nur durch moralische Mittel gelöst werden könne. Die Depesche schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß diese Zusicherungen den Wünschen der preussischen Regierung entsprechen möchten.

London. Der Erfinder der Revolver, Oberst Colt, ist gestorben und hinterläßt ein Vermögen von 800,000 L. Zu seiner Fabrik zu Hoptfort in den Verein. Staaten hatte er seit Jahren über 1000 Arbeiter beschäftigt, deren Löhne monatlich an 10,000 L. betragen.

Der Vicekönig von Egypten gab gestern an Bord seiner bei Woolwich liegenden prächtig ausgeschmückten Dampf-Yacht einer Gesellschaft von etwa 50 Gästen ein glänzendes Festmahl.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 23. Juli.

[Stadtverordneten-Sitzung am 22. Juli.]

Vorsitzender: Hr. Justizrath Walter, Magistrats-Commissarius: Herr Stadtrath Dudenhoff. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und angenommen. Zu Mitredactoren des neuen Protokolls werden ernannt: die Herren Pisko, Rodenacker und Kompeltzien. Die Tagesordnung beginnt mit der Vereidigung des Hrn. R. Hahn auf sein Amt als Stadtrath. Der Magistratscommissarius bemerkt hier bei, daß der Name Hahn in hiesiger Stadt einen sehr guten Klang habe und daß man mit vollem Recht hoffe, der neue Herr Stadtrath werde diesem guten Klange entsprechend sein Amt verwalten. Hr. Biber trägt hierauf den Revisionsbericht über die Baurechnung von 1860 vor, der in seiner gründlichen und klaren Abfassung zweifelhafte Verbesserungsanträge enthält, die von der Versammlung anerkannt und angenommen werden. Hierauf wird ein Gesuch von Seiten der jüdischen Cultusbeamten um Erlaß der Miethsteuer bewilligt. Ferner wird der Kaufmann Herr Peischow an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Lindenbergs zum Vorsteher des Kinder- und Waisenhauses gewählt. Hierauf werden bewilligt: 1) das Terrain zum Bau eines Pfarrhauses in Bobnsad, 2) 2 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf. für Reparatur der Kette am Sperrbaum, 3) 120 Thlr. zum Schulbau in Kl. Zünder, 4) 3595 Thlr. 5 Sgr. 50 Thlr. zu Schreibmaterialien für die Feuerwehr pro 1862. — Es kommt ferner eine von dem hiesigen stenographischen Verein an den Magistrat gerichtete Eingabe zur Sprache, in welcher derselbe bittet, 1) dahin zu wirken, daß in den hiesigen höheren Unterrichtsanstalten die Stenographie als facultativer Unterrichtsgegenstand eingeführt werde und 2) ihm, dem Verein, eine pecuniäre Beihilfe zu gewähren. In Bezug des zweiten Punktes der Bitte zeigt sich der Magistrat bereitwillig und schlägt eine jährliche Beihilfe von 20 Thlrn. auf die Dauer von 3 Jahren vor; in Beziehung auf den ersten Punkt erklärt er sich jedoch auf Grund eines Gutachtens der Schuldeputation für einen abschlägigen Bescheid, und soll der bevorstehende Entschluß der Staatsregierung bezüglich der Erhebung der Stenographie zum facultativen Unterrichtsgegenstande abgewartet werden. Nach dieser Mittheilung ergreift Herr Damme das Wort und zeichnet in einer kurzen Rede mit kräftigen Zügen die große Bedeutung der Stenographie, einer der gewaltigsten Erfindungen des menschlichen Geistes, für unsere Zeit, indem er sie zugleich als ein außerordentliches Bildungsmittel für die Jugend darstellt. Schließlich beantragt er, dem stenographischen Verein statt der vom Magistrat vorge-

Magistrat 20 Thlr. jährlicher Beihilfe 50 Thlr. einer solchen auf die Dauer von 3 Jahren zu gewähren. Sein Antrag wird einstimmig angenommen. Nachdem hierauf noch 140 Thlr. als Hebeammens-Unterstützungs-Beitrag nachbewilligt worden ist, kommt die projectirte Anlage eines Viehmarkts vor dem Petersbagner Thore in Alt-Schottland zur Debatte. — Projectirt ist, behufs der Erweiterung eines dort liegenden zum Viehmarkt geeigneten Platzes, welcher der Stadt-Gemeinde gehört, noch ein dem Herrn Thiel gehörendes angrenzendes Stück Land von 586 □ Ruthen culmisch, auf welchem sich einige Gebäude befinden, zu kaufen. Herr Thiel hat für dies Stück Land 4959 Thlr. gefordert, welche Summe von den Mitgliedern der Versammlung nicht zu hoch gefunden wird. Herr Güttner schlägt indessen vor, den Platz am Beegen Thor behufs der Anlage eines Viehmarkts in Betracht zu ziehen. Der Herr Vorsitzende macht gegen diesen Vorschlag verschiedene Gründe geltend und theilt mit, daß die für die Einrichtung des Viehmarkts niedergesetzte Commission erklärt habe, in der ganzen Stadt keinen geeigneten Platz für denselben finden zu können. Hr. Kompeltzien hält die Einrichtung eines solchen gar nicht für nöthig. Denn sowohl in Stadtgebiet wie in Langfuhr seien Gasthöfe vorhanden, die genug Stallungen hätten, um viel Vieh unterbringen zu können. Hr. Zebens bemerkt, daß beim Vorhandensein eines Viehmarkts an hiesigen Orte viele Landwirthe ihr Schlachtvieh selbst nach der Stadt zum Verkauf bringen würden, während sie jetzt darauf warten müßten, daß die Fleischer ins Haus zu ihnen kämen. Herr Rodenacker hält die ganze Angelegenheit noch nicht für so aufgeklärt, um zu einem Beschluß gelangen zu können; Hr. Dammé beantragt hierauf, die Angelegenheit zu vertagen und den Magistrat zu ersuchen, den Decernenten in dieser Angelegenheit für die nächste Sitzung der Stadt-Verordneten behufs der gehörigen Aufklärung zu deputiren. Hr. Dammé's Antrag wird angenommen. Der folgende Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Verbesserung unseres Binnenhafens, die sich bei dem Aufschwung, den der Handel Danzig's nimmt, als eine dringende Nothwendigkeit herausstellt. Es wird ein umfangreicher Plan derselben mitgetheilt, in welchem auch auf die Verbreiterung der Mittelal bei dem Bleichhof Rücksicht genommen ist. Hr. Klose, welcher nach der Mittheilung des Verbesserungsplanes das Wort ergreift, erkennt die Wichtigkeit des Gegenstandes an und hält es für nöthig, daß die Stadt-Gemeinde kein Opfer in dieser Angelegenheit scheue; doch glaubt er, daß die Versammlung noch keinesweges über dieselbe diejenige Klarheit erlangt habe, welche zu einer gewissenhaften Beschlußnahme unerlässlich sei. Hr. Dammé beantragt hierauf, die Angelegenheit zu vertagen und den Magistrat zu ersuchen, den Hrn. Stadt-Baurath Licht in die nächste Sitzung der Stadt-Verordneten zu senden, damit derselbe sich der Versammlung gegenüber mündlich über die wichtigsten Punkte des Verbesserungsplanes auslasse und die nöthige Aufklärung gebe. Der Antrag des Hrn. Dammé wird angenommen. Nachdem auch die Angelegenheit der Bewilligung einer Kaufgeldszahlung an die Wittve Serre vertagt worden, kommen die Kosten, welche der Transport der städtischen Irren nach Schwes im Anfang dieses Monats und deren Beseidung verursacht, zur Sprache. Es wird nach einer kurzen Debatte folgender Beschluß gefaßt: Die Summe von 244 Thlrn. für Bekleidung der Kranken, 83 Thlr. Transportkosten, 560 Thlr. Verpflegungsgelder für die Zeit vom 1. Juli d. J. bis zum 31. Decbr. d. J., 160 Thlr. für Bekleidung in derselben Zeit zu bewilligen und außerdem 1500 Thlr. auf den Etat pro 1863 als Verpflegungs- und Transportkosten der Irren wie auch 1800 Thlr. als Irrenhaus-Beitrag für 1863 zu legen.

In dem Herr Vorsitzende den Magistrats-Antrag um Bewilligung zur Verpachtung der Berechtigung zum Ausschank künstlicher Mineralwasser im Promenadenpark von Neugarten verliest, giebt sich von verschiedenen Seiten der Versammlung eine Verwunderung kund und mehrere der Herren Mitglieder theilen mit, daß in dem benannten Park bereits eine Trinkhalle erbaut sei und sich im vollen Geschäftsbetrieb befinde, so daß es überraschen müßte, wenn jetzt noch eine Bewilligung für dieselbe nachgesucht würde. Herr Rottenburg spricht sich sehr mißbilligend über den Bau sämtlicher Trinkhallen aus. Sie seien, sagt er, eine Verunzierung unserer Promenaden und Straßen. Es müßte die Einrichtung getroffen werden, daß Jeder, welcher eine Trinkhalle zu errichten beabsichtige, zuvor der hauptverständigen Behörde eine Zeichnung einzureichen verpflichtet würde, damit dem Unwesen ein Ende gemacht werden könne. Die Frage, ob dem Hrn. Selonke die Bewilligung zur Errichtung einer Trinkhalle in dem Park auf Neugarten für die Jahre 1862, 63 u. 64 von den Stadt-Verordneten zu erteilen sei, wird darauf von der Majorität verneint. Hr. Zebens bringt nunmehr folgenden Antrag ein, dessen Dringlichkeit anerkannt und der auch angenommen wird: „Auf die Mittheilung eines Mitgliedes, daß in der heutigen Kammerei-Deputation Seitens des Magistrats erklärt worden wäre, daß ihm ohne den Weg Rechts zu beschreiten nicht gelingen wolle, die beim Stadt-Gebäude auf städtischem Grund und Boden aufgestellte Wasserbude zu entfernen, bittet die Versammlung den Magistrat unter Ertheilung des Consenses zur Klage mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln das Recht der Stadt zu vertreten und im Wege richterlichen Spruchs das Eigenthum der Stadt zu schützen.“

Es wird ferner mitgetheilt, daß die, behufs der Verabreichung des Dammé'schen Antrags vom 17. Juni d. J., betreffend den Normal-Befolungs-Plan der Magistrats-Bureau-Beamten, niedergesetzten Commission den Uebergang zur Tagesordnung empfiehlt. Zum Schluß der Sitzung handelte es sich noch um eine Bewilligung der Summe von 1300 Thlrn. behufs des Baues einer Wohnung für einen zweiten Lehrer im Kinder- und Waisenhaus, der neu angestellt werden soll. Der Magistrat hat bei der projectirten Anstellung

desselben aus sehr wichtigen Gründen die Frage in Betracht gezogen, ob derselbe verheirathet sein solle oder nicht. Für den Fall seiner Verheirathung hat er ein Gehalt von 250 Thlrn. und die Herstellung einer für seine Familie nöthigen Wohnung festgesetzt. Nach einer sehr lebhaften Debatte, welche die Magistrats-Vorlage hervorruft, stellt der Herr Vorsitzende folgende Fragen: 1) Soll für das Kinder- und Waisenhaus ein zweiter Lehrer angestellt werden? 2) Soll für diesen Zweck eine Lehrerwohnung gebaut und dazu die Summe von 1300 Thlrn. verwendet werden? 3) Soll der Lehrer verheirathet sein? 4) Soll der Lehrer ein jährliches Gehalt von 250 Thlr. erhalten?

Die erste, zweite und vierte Frage werden von der Majorität der Versammlung mit „Ja“ beantwortet. Bei der dritten Frage wird die Offenhaltung derselben festgesetzt. — Schluß der Sitzung gegen 8 Uhr.

[Victoria-Theater.] Die fünfte Gastdarstellung des Hrn. Hendrichs hatte ein sehr zahlreiches Publicum versammelt. Es wurde „Das Gefängniß von Benedix“ gegeben. Der gefeierte Gast spielte den Dr. Hagen. Es ist dies die Rolle, in welcher derselbe vor Jahren bei der ersten Aufführung des Stückes im Hoftheater zu Berlin den ersten Versuch machte, aus dem Fach der Helden und Liebhaber, in welchem er vermöge seiner ganzen Persönlichkeit und der Ursprünglichkeit und Tiefe seines Gefühls die höchsten Triumphe gefeiert, in das Fach der die höchste Schärfe des Gedankens erfordernden Character-Darstellung überzugehen. Der Versuch gelang auf das Glänzendste zum Erlaunen seiner Freunde und Widersacher. Hr. Hendrichs hat uns gestern gezeigt, daß die Meinung, welche wir damals über ihn gewonnen sich im Laufe der Jahre vollkommen bestätigt hat. Der Beifall, welcher ihm gestern in der Rolle des Dr. Hagen von unserm so überaus kritischen Publicum zu Theil wurde, war ein außerordentlicher. Auch dem Fräul. Gerhard wurde in der Rolle der Frau des Dr. Hagen und zwar mit vollem Recht der lebhafteste Beifall zu Theil. Gleichfalls spielten die Herren Dombrowski, v. Moser, Frozheim, Magener und Kleinert und die Damen Fr. Schäffer und Frau Martini ihre Rollen sehr wacker.

Grauden, 21. Juli. Der Generalmajor im Ingenieur-Corps, Hr. v. Wasserschleben, wurde heute zur Inspektion der begonnenen Belagerungsarbeiten an hiesiger Festung erwartet. Am 23. soll, wie verlautet, eine Verrennung der Festung stattfinden, die dem Plane gemäß zurückgeschlagen wird.

Elbing. Bei den aus Anlaß des Königsberger Universitätsfestes stattgefundenen Ehrenpromotionen ist in der theologischen Fakultät u. A. Herr Pröb. Nesselmann von hier zum Licentiaten ernannt.

Königsberg. Bei der Anwesenheit des Kronprinzen fand am Sonntag Morgens 8 Uhr auf Herzogsaal eine Paradeaufführung des 1. Dstpr. Gren.-Regiments, dessen Chef der Kronprinz ist, weshalb man demselben auch unmittelbar nach dem Eintreffen am Sonnabend die Fahne des Regiments nach dem königlichen Schlosse brachte, statt. Der Kronprinz, als er auf dem Platze erschien, wurde durch einen vom Regimente-Musik-Corps angestimmten Tusch empfangen, in den das Regiment durch ein begeistertes Hurrahrufen einstimmte. Darauf fand die Befestigung der Truppen statt, bei welcher Se. Königl. Hoheit mit sehr vielen Soldaten und Unteroffizieren und wohl mit jedem der Offiziere in herablassender Weise ein freundliches Gespräch führte. Bei dem Musikcorps angekommen wurde auch der Musikmeister Rudenich von seinem Regiments-Chef angeredet und nach Vielem, was sich namentlich auf die Musik bezog, befragt. Das an der Stahlharmonika befindliche Riffen betrachtend, richtete Se. Königl. Hoheit an den einen Major die Frage, ob das dasjenige Riffen ist, welches „seine Frau“ gearbeitet und dem Regimente geschenkt habe; und als der Befragte mit „Nein, Königl. Hoheit, dies Heiligthum wird nur bei außerordentlich festlichen Gelegenheiten benutzt“ antwortete, konnte sich der Kronprinz längere Zeit hindurch des Nachdenkens nicht erwehren. Mit den Worten „Adieu, Kameraden!“ verließ der Kronprinz unter den begeistertsten Ausbrüchen der Soldaten den Platz, um zum eigentlichen Zwecke seiner Anwesenheit — zur Universitätsfeier — zunächst zum Gottesdienste nach der Domkirche sich zu begeben.

Literarisches.

Geschichte der evangel. Kirche Danzig's, attentmäßig dargestellt von Ed. Schnaase, Diaconus zu St. Johanni; Danzig, Verlag von Th. Bertling. 1862. c. 10. Pief. à 10 Sgr.

Der Herr Verfasser, welcher außer sonstigen Arbeiten im Jahre 1859 in einem Schulprogramme recht interessante und dankenswerthe Mittheilungen über das histor. Verhältniß zwischen Kirche und Schule in Danzig gegeben hat, liefert hier in umfassenderer Weise eine Geschichte der ev. Kirche, ihrer Anfänge hier am Orte, ihres Fortganges und ihrer Entwicklung unter mannigfacher Behinderung von außen und Zerwürfnisse in ihrem Innern. Da nunmehr ziemlich die Hälfte vorliegt, so ist es wohl der Mühe werth, das bisher Erschienene einer Besprechung zu unterziehen, da der Inhalt für jeden evangel. Christen eine bleibende Wichtigkeit haben muß als hundert andre vorübergehende Dinge. — Während in Preußen längst vor 1500 das kathol. Kirchenthum mit seinen Indulgenzen und Ceremonien von der früheren Bedeutsamkeit herabgesunken war, blühte es in Danzig noch frisch fort. Zeugniß gab die Vollendung der Marien-, der Petri-Kirche, die Herstellung mehrerer andrer, die zahlreichen Schenkungen an Kirchen, der bedeutende Ertrag des Alahbandels u. a. m. Es waren außer der zwingenden Macht der Wahrheit ganz besondere lokale Verhältnisse, welche dem Einbringen der Reformation in Danzig förderlich wurden: Zerwürfnisse zwischen mächtigen Familien, zwischen Rath und Bürgerchaft, Widerwillen gegen den polnischen

Haß (wobei die unwichtigen Mattern'schen Händel auch hätten erwähnt werden können), Uebergrieffe der Offizialen, Uebermuth der in der Ferne schwelgenden Pfarrherren und Armuth ihrer Vicare. Es werden die ersten Oppositionsversuche, wie sie in Praxis und Theorie 1518 durch Jacob Knade, Dr. Alexander, 1522 durch den Sturm-prediger Jacob Hege u. a. versucht wurden, mit ziemlicher Ausführlichkeit berichtet, mit nicht ganz genügender die gewaltthätige Unterdrückung der reformatorischen Bestrebungen durch den 1526 persönlich in Danzig erschienenen König Sigismund I. und seine Blutrubeile. Umständlicher läßt sich der Herr Verfasser über die Thätigkeit des Pancratius Klemme (seit 1529) aus, der 1536 „Pastor“ an der Marienkirche wurde, sowie über die Entwicklung des kirchlichen Amtes überhaupt: wie Stephan Bilowius 1549 zuerst kathol. Ritus beiseitigte und dann (nach dem Augsburger Religionsfrieden) 1556 andre Prediger folgten, Dr. Kittel 1566 zuerst das Seniorat erhielt, und 1568 das geistliche Ministerium Danzig's entstand, dessen voluminöse, wenn gleich oft unerquickliche „Acten“ fortan dem Herrn Verf. wichtige Documente zur ferneren Geschichte der evangel. Kirche lieferten. Außerdem war von besonderer Wichtigkeit die 1618 hier in Danzig gedruckte „Formul der christl. Ceremonien in den evangel. Kirchen zu Danzig“, von M. Joh. Walther sammt einer Vorbereitung zum heil. Abendmahl herausgegeben, ein im Besitze des Herrn Verf. befindliches, sonst wohl nirgends vorhandenes Büchlein. Die Entwicklung der evangel. Lehre führt die Erzählung zu dem Reliquien- oder Notul-Streite (1561) sammt dem über das Corpus doctrinae (1573) und zu der Darstellung der evangel. (luther.) Kirche Danzig's zu andern Bekenntnissen. Nach dem der Kampf um das Beste heu beendigt ist, beginnt in weit ausführlicherer Erzählung (von S. 60 an) die Geschichte des Ausbaues der evangel. Kirche in 2 Jahrhunderten (1577—1750); Ordnung des kirchlichen Amtes, des Conventes des Ministerii und seiner Mitglieder, nicht ohne starke Beweise von irdischem und hoffärtigem Sinne bei manchen derselben; Verhältniß der Candidaten, ihr Tentamen, die Berufung zum kirchlichen Amte, das Präsentationsrecht der Gemeinden, das Ordinationsrecht, die Pflicht der Annahme einer Vocation, daß Pfarramt, die Agende von 1708 mit den Streitigkeiten darüber, die allgemeinen und besondern Kirchengebete, das Danz. Gesangbuch von 1719 (dem schon 1701 ein nicht approbirtes vom Buchdrucker Stoll vorausgegangen war), und die neue Auflage von 1725, die Zeiten für Abendmahl, Taufe, Trauung, Begräbnisse, Collecten, Armenpflege, Seelsorge, die Vorbereitung zur Confirmation (noch um 1750 galt die vorbereitende „Kinderlehre“ als eine heilsame Neuerung), die Sonntagsheiligung (besonders 1705 eingeschärft), die Vertretung im geistlichen Amte, zahlreiche auswärtige Bitten evangel. Gemeinden und Geistlichen um Unterstützung, Abgabefreiheit der Geistlichen (seit 1626 vom Rathe nicht anerkannt), der Wittwenkasten des Ministerii und die Stipendien, sein Einfluß und Ansehen nach außen. Hieran schließt sich die Geschichte der Entwicklung der kirchl. Lehre: die Bekenntnisschriften der evangel. Geistlichkeit Danzig's, der Danz. Katechismus von 1648 ff., die öffentlichen Katechisationen und — die vielen Streitigkeiten, insbesondere der Rathmann'sche 1620, der Statu-nische 1636, der Syncretistische 1647, ferner der Huping-sche 1640, die sog. Syrraris Ministerii 1660, die auf-regenden Strauchischen Händel 1672, der Streit zwischen Schelwig und Schüs 1692; von außerhalb der Moba-nische Streit 1624, der des Danz. Ministerii mit Chr. Große 1664, der terministische 1699; die Verirrungen von Sectirern, Fanatikern und andern antikirchl. Gesinn-ten, wie Zwider 1642, die Wiedertäufer 1660, Gerbert, Schwerfeger u. A. 1717. Das unerquickliche und selbst Betrübende dieser Streitigkeiten, welche gleichwohl als Stationen auf dem Wege der zur Wahrheit strebenden Menschheit ihre Bedeutsamkeit haben, hat den Hrn. Verf. nicht gehindert, mit dem vollen Fleiße des für seine Sache begeisterten Schriftstellers auf alle Einzelheiten einzugehen. Und wir müssen es ihm Dank wissen, da Niemand gleich ihm mit einem so reichhaltigen und wichtigen Material dazu versehen war. Zur Empfehlung der Schrift kann wohl nichts Geeigneteres gesagt werden als eben dies: daß er die zahlreichen oben angedeuteten Partien seines Werkes bisher mit immer gleicher Sorgfalt bearbeitet und so ein äußerst schätzbares Werk über die Kirchengeschichte Danzig's geliefert ist. Möge es dem Herr Verf., dessen körperliches Leiden kürzlich so allgemeine Theilnahme fand, fortan vergönnt sein, bei ungestörter Gesundheit den Schluß des Druckes zu bewerkstelligen.

Bermischtes.

* * * Iserlohn, 14. Juli. In diesen Tagen ward hier ein junger Mann begraben, dessen Ende ein beklagenswerthes ist. Er hatte in verwichener Neujahrnacht mit einigen fröhlichen Gesellen einem Balle beigewohnt und, einmal vom Wein in eine höhere Stimmung versetzt, sich in allerlei abenteuerliche Unterhaltungen eingelassen. Man war auf den Tod zu sprechen gekommen und hatte die Frage verhandelt: wer wohl zuerst aus dem trauten Kreise scheiden müsse? Man hatte vorgeschlagen, darum zu loosen und das Loos hat für den fraglichen jungen Mann entschieden. Die Anderen hatten über den Scherz gelacht, bei ihm aber hatte dieser Zufall einen tiefen Eindruck hinterlassen, daß er gleich nach dem Festtage wohl mehr geistig als leiblich erkrankte und langsam hinsiechte. Der Armste, der einer bemittelten Familie angehörte und eine treffliche Erziehung genossen, hatte zu den größten Hoffnungen berechtigt und ward daher auch allgemein betrauert. — Der junge Mann ist also buchstäblich aus Furcht vor dem Tode gestorben.

* * * Am 15. d. Mts. starb zu Sauer die bekannte Schriftstellerin Henriette Hanke in dem hohen Alter von 76 Jahren. Unsere Leserinnen werden dieselbe wohl alle aus ihren Romanen kennen.

Kirchliche Nachrichten v. 14. bis zum 20. Juli.

(Fortsetzung.)

Bartholomäi. Gestorben: Böttcher Bernotatis Tochter Clara Cise, 5 J. 10 M., Gehirnleiden. Musikus Renke Sohn Johann Georg, 4 J., Bräune. Fleischermeister Carl Heur. Nib, 38 J. 9 M., Gehirnschlag. Schuhmacher Behrendt ungetaufte Tochter, 1 M., Krämpfe. Schiffszimmermann Kaase Zwillinge Emil Otto u. Max Felix, je 2 M., Krämpfe.

St. Petri u. Pauli. Gestorben: Kind Georg Wilhelm Sieg, 4 M. 12 J., Schwäche.

St. Trinitatis. Getauft: Postillon Bartisch Tochter Wilhelmine Henriette.

Aufgeboren: Kaufmann Carl Herrn. Müller mit Zgfr. Laura Louise Zille.

Gestorben: Schmiedeges. Lorenz Sohn Paul Georg, 1 J. 1 M., Lungenentzündung.

St. Elisabeth. Gestorben: Kanonier Jac. Rein, 22 J. 5 M., Unterleibs-Schwindel. Marinie Jul. Zepernit, 21 J. 3 M. 15 J., Typhus. Füllener Jul. Schwante, 23 J. 9 M., Nervenleiden. Schiffsjunge Emil Paul Oscar Gebhardt, 16 J. 20 J., Typhus. Grenadier Ludw. Marawsky, 23 J. 5 M. 2 J., Wasserfucht. Grenadier Gotfr. Sommer, 22 J. 3 M. 23 J., durch Erschießen a. d. Posten am Pulverschoppen a. d. Bischofsberge.

St. Barbara. Getauft: Schmiedemstr. in der Königl. Gewehrfabrik Heldt Tochter Margarethe Marie Schereff. Eigentümer Schröder Tochter Ottilie. Zimmermann Schumann Tochter Martha Elisabeth. Büchsenmacher Selle Tochter Johanne Henriette.

Aufgeboren: Maurergesell Carl Frdr. Wrosch mit Wwe. Caroline Wilhelmine Lange geb. Bloch.

Gestorben: Verstorb. Ruhhalter Schulz Sohn Hermann August, 11 J., Nervenleiden. Frachtbestätiger Janzen Sohn Carl Johannes, 3 J. 3 M., Nierenkrankheit. Bau-Aufscher Gust. Ferd. Remus, 61 J., Brustwasserfucht.

Heil. Leichnam. Getauft: Fuhrmann Teplaff Sohn Emil Ernst.

Aufgeboren: Kaufmann Joh. Gottfr. Aug. Jost mit Zgfr. Maria Catharina Paphi in Heiligenbrunn. Matrose Frdr. Ed. Krest mit Zgfr. Maria Wilhelmine Kroschewski vom Holm.

Gestorben: Wwe. Anna Amalie Geschkat geb. Schöff in Langefuhr, 76 J., Wasserfucht. Schneidmstr. Wilt. Hof in Langefuhr, 50 J., Magenkrebs. (Schluß folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Smv. Hunte	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
22	5 336,50	+ 13,5	WNW. stürm. hell u. wolfig.
23	8 337,47	11,6	do. frisch do. do.
12	337,74	13,9	do. do. do. do.

Producten-Berichte.

Wrisen-Verkäufe zu Danzig vom 23. Juli:
 Weizen, 310 Last, 132.33 pfd. fl. 615, 610; 132 pfd. 603; 130.31 fl. 572½; 131 pfd. fl. 570; 130 pfd. fl. 582½; 126 pfd. fl. 568; 129.30 pfd. fl. 575.
 Roggen, 90 Last, fl. 375 pr. 125 pfd. 3
 Gerste, 108 pfd. fl. 258.
 Hafer, 52 pfd. fl. 189.
 Erbsen, w., fl. 362½ pr. Connoissement.
 Rübsen wurde mit 108 bis 115 Sgr. pr. Schfl. bez.
Berlin, 22. Juli. Weizen 65—82 Thlr.
 Roggen 57 Thlr. pr. 2000 pfd.
 Gerste, große und fl. 36—40 Thlr.
 Hafer 26—28 Thlr.
 Erbsen, Koch- und Futterwaare 51—58 Thlr.
 Rüböl loco 14½ Thlr.
 Leinöl loco 14 Thlr.
 Spiritus 20 Thlr. pr. 8000 % Tr.
Königsberg, 22. Juli. Weizen 90—100 Sgr.
 Roggen 59—61 Sgr.
 Gerste gr. 35—45 Sgr., fl. 35—43 Sgr.
 Spiritus ohne Faß 20½ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
 Der Ober-Marschall im Königreich Preußen Sr. Excellenz Graf zu Dohna-Ludau auf Ludau. Oberst und Commandeur der 4. Infanterie-Brigade v. Grotzmann a. Danzig. Pr.-Lieut. Weishan a. Culm. Rittergutsbesitzer v. Pappart n. Fam. a. Wybez. Rechts-Anwalt Hay a. Jüterburg. Hoflieferant Kobrecht n. Sohn aus Berlin. Die Kaufleute Brögelmann a. Hamburg, Michaelis a. Leipzig, de Witte a. Mexico, Wildfang a. Bremen, Tergau a. Mühlhausen, Gräns und Bachmund a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Brauereibesitzer Pirahnt n. Gem. u. Möbelfabrikant Bengnick u. Fr. Tochter a. Königsberg. Administrator

Lambert a. Mecklenburg. Die Kaufleute Berger a. Hamburg, Stern a. Berlin, Richter a. Posen und Schnedelbach a. Magdeburg.

Walter's Hotel:

Regierungs-Assessor Parey a. Marienburg. Dr. med. Gensche a. Königsberg. Gutsbesitzer Kirstein a. Semlin. Lehrer Kühner a. Bartenstein. Assoc. Inspector Seemann a. Berlin. Gutsbesitzer Mahnde a. Pischnis. Die Kaufleute Hirte, Klofius u. Schulze a. Berlin und Baumeister a. Wolkenbittel.

Schmelzer's Hotel:

Die Rittergutsbesitzer v. Randow n. Fam. a. Utdamm und Stendal a. Grabow. Particulier Gründer a. Babalis. Fabrikant Davidsohn a. Berlin. Lazareth-Inspector Scheerans a. Thorn. Propriétaire Alphonse de Mellet, akademischer Künstler Kaiser u. Privat Courir Ulman a. Berlin. Vieftändischer Getreide Kasarinnoff n. Sohn a. Mitau. Mühlenbes. Pieper a. Simonsdorf. Agent Höpfner a. Bromberg. Die Kaufleute Flatow, Steinham u. Zamorny a. Berlin, Guffeldt a. Stettin, Brauer n. Fam. a. Königsberg, Beyer n. Gem. aus Memel und Binder a. Mainz.

Hotel de Thorn:

reisrichter Duaks a. Mohrungen. Gerichts-Assessor v. Radowig a. Berlin. Rentant a. D. Guth aus Breslau. Der Seecadet auf Sr. Maj. Schiff Gazelle Stubenrauch. Besitzer Claassen u. Fräul. Minna Jäckel a. Dr. Hofengart. Rechnungsführer Haentgen nebst Fr. Schwester a. Zadenzin. Frau Majorin v. Podewils a. Dr. Stargardt. Die Kaufleute Michaelsohn a. Berlin, v. Ohlen a. Hamburg, Berger a. Cottbus, Dietrich a. Stuttgart und Ganzert a. Eisenach.

Deutsches Haus:

Rentier v. Heinz n. Sohn a. Ohlau in Schlesien. Gutsbesitzer Ruffowski n. Fam. a. Warschau. Die Kaufleute Wöfen und Schmidt a. Bromberg.

Hotel de Libva:

Steuer-Inspector v. Wagenhoff n. Gem. a. Lauenburg. Gymnasiallehrer Schwarz n. Gem. a. Inowracław Rittergutsbesitzer Diehoff a. Pterwacz. Fr. Hartmann a. Schwarzenberg. Frau Prediger Bluth a. Sommin.

Neues Schützen-Haus.
 Donnerstag den 24. Juli 1862.
 Vorstellung
 der
Geschwister Stafford
 aus London,
 verbunden mit
CONCERT.

Victoria-Theater.
 Donnerstag, den 24. Juli. (2. Abonnement No. 13.)
 Zum ersten Male:
Er lügt die Wahrheit.
 Schwank in einem Akt von Friedrich Wolstereid.
 Hierauf:
Er ist nicht eifersüchtig.
 Schwank in einem Akt von A. Ely.
 Zum Schluss:
Der Goldonkel,
 oder:
 Einer aus Californien.
 Pöffe mit Gesang und Tanz von Ecol.

Ein tüchtiger Conditore-Gehülfe
 findet sofort eine dauernde Stelle bei **A. Geccelli** in **Conitz.**

Geruchloses Fleckenwasser.
 Von dem neu erfundenen, geruchlosen und unentzündbaren Fleckenwasser der Herren Burdel & Co. in Paris, welches bereits zu militairischen Zwecken von neun Gouvernements anerkannt ist, habe ich eine Niederlage erhalten und empfehle dasselbe in zwei Sorten und zwar:
A. Eau écarlate rectifiée à Flacons 22, 17 und 6 Sgr.
B. Eau écarlate hauptsächlich für rothe Tuche à Flacons 22 und 17 Sgr.
 Beide Wasser greifen die Farbe der zu reinigenden Stoffe durchaus nicht an, sondern entfernen davon nur die unreinen Substanzen.
 Ich bin bereit, in den größeren Städten Ost- und Westpreußens, wie auch in Pommern, Commissionsläger niederzulegen und bitte desfallsige Meldungen an mich franco gelangen zu lassen.
Danzig, den 21. Juli 1862.
 Niederlage in Danzig
 bei Herrn **Albert Neumann,**
 Langenmarkt No. 38.

Bei **L. G. Homann** in Danzig, Kunst- u. Buchhandlung, Jopengasse 19 ist zu haben:

Jl Bacio.

(Der Ruf.)

berühmte Walzer-Arie von Luigi Arditi. Für Sopran mit Begleitung des Pianoforte. 7½ Sgr. — Für Alt mit Begleitung des Pianoforte. 7½ Sgr. — Für Pianoforte allein 7½ Sgr.

Views of the International Exhibition
 in the form of a Rose
Ansichten der Welt-Industrie-Ausstellung in London
 in Gestalt einer Rose.
 Preis 12 Sgr.
 bei **Th. Anhuth,** Langenmarkt 10.

IDUNA,
 Lebens-, Pensions- und Leibrenten
 Versicherungs-Gesellschaft in Halle a. S.
 Anträge zu Lebensversicherungen, Kinder- und Sterbekassen-Versicherungen werden stets unter soliden Bedingungen angenommen und Prospekte und Antragsformulare gratis ertheilt bei den Agenten
Th. Bertling, Serbergasse No. 4.
W. Wutsdorf in Neufahrwasser
 und bei dem General-Agenten
C. H. Krukenberg,
 Vorstädtischen Graben No. 44 H.

MEDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS
Keine grauen Haare mehr!
Melanogène
 von **Dicquemare** aus in Rouen
 Fabrik in Rouen, rue St-Nicolas, 39.
 Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nüancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Haarbemittel ist das Beste aller bisher da gewesenen.
 En-gros-Niederlage bei
Fr. Wolf und Sohn Hofst. in Carlsruhe.

Das anerkannt beste **Toiletten-Mittel,** welches die Kopfhaut von allen Schinnen befreit, das lästige Jucken beseitigt, und das Ausfallen der Haare sofort unterdrückt, ist wohl das **bewährte Schinnenwasser** aus der Fabrik von **Hutter & Co.** in Berlin, Niederlage bei **J. L. Preuss** in Danzig, Portschaisengasse 3, in Flacons à 15 Sgr., welches eine leicht ausführbare, sorgfältige Reinigung der Kopfhaut bewirkt.

Eine tüchtige ältere Erzieherin, die in Musik und Englisch unterrichtet und Französisch spricht, sucht vom 1. October eine Stelle. Näheres ertheilt Herr Superintendent **Tornwaldt** in Danzig.

Berliner Börse vom 22. Juli 1862.

	Sf.	Gr.	Sch.		Sf.	Gr.	Sch.		Sf.	Gr.	Sch.
Dr. Freiwillige Anleihe	4½	103	102½	Österreichische Pfandbriefe	4	—	99½	Königsberger Privatbank	4	100½	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	109	108½	Dänische do.	3½	92½	91½	Dänische Rentenbriefe	4	100½	99½
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100	99½	do. do.	4	101½	100½	Pösische do.	4	—	99½
do. 1854, 55, 57	4½	102½	102½	Pösische do.	4	—	104½	Preussische do.	4	100	99½
do. v. 1859	4½	—	102½	do. do.	3½	—	98½	Preussische Bank-Anstalt-Scheine	4	125	124½
do. v. 1856	4½	102½	102½	do. neue do.	4	—	99	Oesterreich. Metalliques	5	57	—
do. v. 1853	4	100	99½	Westpreussische do.	3½	89½	88½	do. National-Anleihe	5	66½	65½
Staats-Schuldcheine	3½	90	90	do. do.	4	100	99½	do. Prämien-Anleihe	4	—	72½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	124	123½	do. do. neue	4	99½	—	Polnische Schatz-Obligationsen	4	—	82½
Preussische Pfandbriefe	3½	89½	—	Danziger Privatbank	4	103½	—	do. Cert. L.-A.	5	—	94½